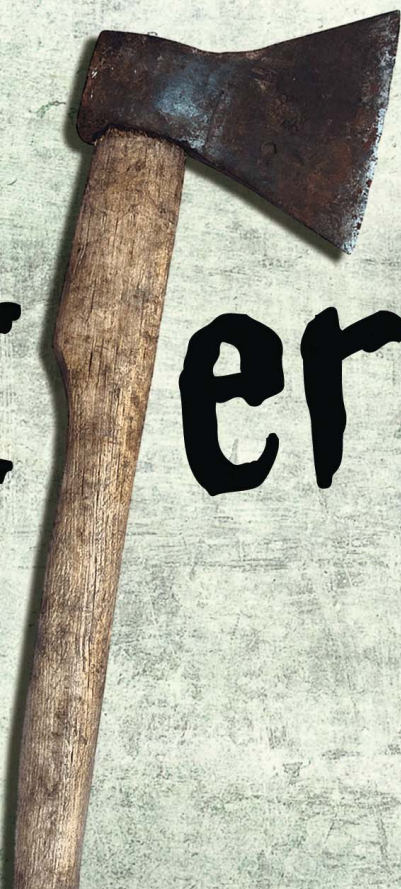


ROSEMARIE

EICHINGER

Unerlaubt

ent ernt



CHICKEN
HOUSE

Rosemarie Eichinger

Unerlaubt entfernt



EINS

Zwei starren ins Leere, eine auf den Boden, einer direkt in seine Augen. Mayer schaut weg. Seine Frau wartet zu Hause. Er sieht sie vor sich. Auf dem Sofa, lesend, die Haare aus dem Gesicht gebunden. Das Bild wird von den vier Schülern verdrängt. Lucy Schwarz, Marie Essl, Ben Faber, Daniel Anger. Beim Ausflug unerlaubt entfernt. Das Museum hat ihn verständigt. Kurz nach sechs Uhr abends hat das Telefon geläutet.

Sein Name sei Krumbichler, meinte der Mann, Nachtwächter in dem Museum, das er, Mayer, heute mit seiner Klasse besucht habe. Ob er irgendwas vermissee?

Mayer hat nachgedacht und schließlich verneint. Er vermissee nichts.

Nicht einmal vier seiner Schüler?

Seine Schüler vermissee er schon aus Prinzip nicht, hat Mayer geantwortet und gelacht.

Abholen müsse man die vier trotzdem. Da ließ der Mann nicht mit sich verhandeln. Dies sei schließlich ein Museum und kein Ferienlager. Da hat Mayer nicht mehr gelacht.

Jetzt hocken sie da, ein Grinsen unter ihren glatten Mienen. Sie finden das großartig. Mayer findet das zum Kotzen. Der Nachtwächter räuspert sich. Mayer schweigt und geht zum Wagen.

Die vier folgen ihm.

Er steigt ein.

Die Schüler steigen ein.

Ist auch besser so. Er hätte sie sonst einfach stehen lassen.

Mayer packt das Lenkrad. Seine Knöchel treten weiß hervor, seine Kieferknochen mahlen. Jemand kichert. Schneeflocken rutschen an der Scheibe herab. Es ist halb acht. Mayer starrt in die Dunkelheit.

»So geht's nicht«, denkt er. »So geht's nicht.« Immer wieder derselbe Gedanke. »So geht's nicht.«

Im Museum gab es keinen Empfang. Also haben sie ihre Mamis und Papis nicht anrufen können. Mayers Mobiltelefon ist jetzt abgeschaltet. Die der Kids hat er gleich konfisziert. Weil er ihnen wehtun will. Und weil es nun einmal so nicht geht. Er beobachtet sie im Rückspiegel. Sie dösen vor sich hin oder schauen aus dem Fenster. Lucy. Kurz, bündig und leicht zu merken. Jeans, Stiefel, schwarz und bequem, blaues Shirt, graue Kapuzenweste. Ihre Haare sind braun, kinnlang und struppig. Ein herausgewachsener Pony nimmt ihr beinahe die Sicht. Sie war in der mongolischen Jurte der ethnologischen Abteilung eingeschlafen.

Ben. Ebenfalls Jeans, Schnürstiefel, Langarmshirt und kurzes drüber. Eingebildet, gutaussehend, glänzendes, fast schwarzes Haar. Einer, der jede haben kann, die er will. Einer, der zumindest davon überzeugt ist. Hat mit Marie auf der Toilette herumgeknutscht. Da schaut man natürlich nicht auf die Uhr. Wenn man schon mal dabei ist.

Marie. Lange blonde Haare, ein bisschen zu viel auf den Rippen und im Körbchen. Die Dinger sind über Nacht einfach explodiert. Sport-BHs sind beinahe überfordert. Sie trägt weite Sweater und sieht meistens auf den Boden. Sie wollte nicht auf die Uhr schauen. Das hätte Ben vielleicht beleidigt.

Daniel. Ein Nerd. Intelligent, Cordhosen, Pullunder, Brille. Ein wandelndes Klischee eben. Nur dass er nicht schüchtern ist. Im Ge-

genteil, Daniel ist überheblich, cool, beinahe großkotzig. Er hat sich mit einem Buch in ein ruhiges Eck verzogen. Wenn er liest, nimmt er von seiner Umwelt keinerlei Notiz.

Mayer nickt und biegt auf die Autobahn ab. Er ist müde.

»Zu Hause auf dem Sofa«, denkt er.

Die Scherereien mit diesen Kindern nehmen einfach kein Ende. Prügeleien schlichten, Gebrüll übertönen, pampige Antworten, nervige Eltern. Das ist sein Leben. Sein verdammtes Leben. Wie ist das passiert?

Keinem ist aufgefallen, dass vier ihrer Klassenkameraden fehlen. Was ist nur los mit diesen Bälgern?

Mehr als 250 Kinder unterrichtet er. 250 offene Klappen, 250 singende, piepsende Handys, schrille Stimmen, pickelige, nichtsnutzige Teenager. Er umklammert das Lenkrad. Und nach zehn Kilometern ein Unfall. Irgendwo vor ihm. Chaos. Stau. Scheiße.

Mayer reckt den Hals, versucht etwas zu erkennen. Schneegestöber, rote Rücklichter, sonst nichts. Warum ist er eigentlich hier? Warum hat er es nicht ihren Eltern überlassen? Achtzig Kilometer entfernt in einem Museum vergessen. Er kann die penetranten Alten schon hören, ihr ewiges Gejammer, was sie von einem Lehrer erwarten, wie man mit ihren Engeln umzugehen hat. Deswegen ist er jetzt hier. Im Stau. In seinem verdammten Leben.

Ihre Handys liegen auf dem Beifahrersitz. Smartphones allesamt. Was sonst?

Er öffnet das Fenster. Raus damit.

Ein Lkw rollt langsam drüber. Mayer bildet sich ein, das Knacken zu hören. Die vier merken nichts davon. Sie dösen seelenruhig weiter vor sich hin. Ganz so, als wäre alles gut.

Wieder ein paar Meter. Stopp. Ein paar Meter. Stopp.

So geht's nicht. Er schert aus, schlittert den Pannestreifen ent-

lang. Bei der nächsten Ausfahrt runter von der Autobahn. Die vier merken nichts. Die leben ganz in ihrer Welt.

Er nimmt die Landstraße. Ein paar Kilometer, vielleicht dreißig. Langsam, vorsichtig. Es gibt stellenweise Verwehungen. Dennoch findet er die Abzweigung ohne Probleme. Der schmale Weg führt tief in den Wald hinein. Etwas holprig, rutschig, aber befahrbar. Zwanzig Minuten später stellt er den Motor ab.

Das Blockhaus ragt vor ihm aus der Dunkelheit. Sein Freund Martin hat es gerne einsam. Außer im Winter. Da fährt er lieber in den warmen Süden. Ein paar Wochen. Solange er es sich leisten kann. Ein Ersatzschlüssel klemmt hinter dem Türrahmen. Seit ungefähr zwei Wochen war hier keiner mehr.

Die Tür klemmt ein wenig. Ein Ruck, dann springt sie nach innen auf, schabt dabei leicht über den Boden. Mayer stellt den Strom an. Klamm ist es und eine dünne Staubschicht liegt auf den Möbeln.

»Was sollen wir hier?« Daniel bringt als Erster den Mund auf.

Mayer dreht sich nicht um. »Bleiben«, antwortet er.

Bleiben. Wahrscheinlich müsste er es noch ein paarmal wiederholen, bis die vier kapieren, was das heißt. Ganz so wie im Unterricht. Schwer von Begriff die ganze Truppe.

»Wo ist mein Handy?«, will Daniel wissen.

»Irgendwo auf der Autobahn«, sagt Mayer.

»Was?« Daniel dreht sich zu den anderen um.

»Tür zu!«, blafft Mayer. Schließlich will er hier drin nicht erfrieren. Aber das ist ja typisch, fährt ihm durch den Kopf. Mit praktischen Überlegungen braucht man denen nicht zu kommen.

Marie schließt die Tür. Dann stehen sie da. Unschlüssig. Keine Gelassenheit mehr. Na wenigstens was, findet Mayer. Weil es so nämlich nicht geht.

»Was ist mit unseren Handys?« Daniel gibt nicht auf.

Der ist vielleicht doch für praktische Überlegungen zu haben, wenn Mayer es sich recht überlegt. Der Daniel Anger schon.

»Von einem Lkw überrollt.« Mayer dreht sich zu den vieren. Er erwidert Daniels Blick.

»Was?« Nun ist es Ben. »Was soll denn das heißen?«

»Aus dem Fenster gefallen«, sagt Mayer. »Hoppla«, fügt er hinzu.

»Das geht doch nicht.« Marie klingt nicht wirklich überzeugt. Im Grunde glaubt sie schon, dass so etwas geht.

»Ach Kind!«, seufzt Mayer und hört sich regelrecht betroffen an. »Du wirst dich noch wundern, was alles geht.«

»Sie können uns nicht zwingen hierzubleiben«, meldet sich Daniel wieder.

»Dann verschwinde!«, schlägt Mayer vor. »Immer der Nase nach. Vielleicht kommst du ja irgendwo an, bevor du erfrierst.«

Die vier schauen ratlos in die Runde, rücken unwillkürlich etwas zusammen. Mayer steht vor ihnen, mustert sie.

Wie die kleinen Kinder kommen sie ihm vor. Kacken sich gleich in die Hosen. Nur Daniel hat dieses Trotzige in den Augen. Der gibt nicht so schnell auf. Der Ben hat dafür gar nichts in den Augen. Nur diesen »Ich bin zwar ein Idiot, aber du kannst mir gar nichts«-Blick. Und Marie. Die liebe, einfältige Marie. Das geht doch nicht, würde sie sagen, wenn er ihr unter den Pullover fassen würde. Und rot würde sie werden. Aber gut. So einer ist er nicht. Für seine Schülerinnen hat er sich wirklich noch nie interessiert. Bleibt noch Lucy. Über Lucy kann er gar nichts sagen. Die lässt sich nicht in die Karten schauen.

»Sucht euch einen Platz zum Schlafen«, sagt er und schenkt seinen Schülern keine weitere Beachtung mehr. Heute hat er genug von ihnen. Er stapelt Scheite im Kamin, knüllt Papier zusammen und zündet alles an.

Die vier stehen immer noch untätig herum.

»Was soll das denn?«, flüstert Lucy.

»Keine Ahnung. Der spinnt« ist Ben überzeugt.

»Wo sollen wir schlafen?«, fragt Marie. Sie räuspert sich.

»Wen juckt's?«, antwortet Mayer ohne aufzublicken. Dass man denen aber auch alles vorkauen muss. Von ihm aus können sie sich auch an die Wand lehnen. Oder sie graben sich ein Iglu im Schnee. Eigeninitiative. Das wird er ihnen jetzt beibringen. Er ist schließlich Lehrer. Da hat man ja eine Aufgabe. Gleich morgen fängt er damit an. Er schüttelt eine Decke aus und legt sich auf das Sofa vor dem Kamin.

Die vier schauen sich um. Daniel nuscht ein »Arschloch«, deutet mit dem Kopf nach links.

»Versuchen wir es mal mit der Treppe da. Muss ja irgendwo hinführen.«

Die Treppenstufen knarren unter den Schuhen der vier Jugendlichen. Mayer achtet nicht darauf. Er schließt die Augen. Es war ein langer Tag. Dank dieser Bastarde länger als nötig. Er schaut zur Decke hoch. Jetzt knacken die Bodenbretter unter ihren Schritten. Ganz leise nur. Die schleichen regelrecht. Das findet der Mayer dann doch noch gut. Er dreht sein Gesicht zum Feuer und schläft sofort ein.

ZWEI

Der Dachboden ist ausgebaut. Recht niedrig. Man muss schon auf die Dachschrägen aufpassen. Sonst holt man sich schnell einen blutigen Schädel. Zwei Schlafzimmer gibt es, dunkel und frostig. Die Decken auf den Betten eiskalt und steif. Alles in allem nicht sehr einladend.

»Ich kann meinen Atem sehen«, sagt Ben und haucht demonstrativ in den Raum.

»Toll«, sagt Lucy und verdreht die Augen.

»Welches Zimmer wollt ihr?«, fragt Daniel die Mädchen.

»Scheißegal«, antwortet Lucy. »Wir bleiben sowieso alle zusammen.«

»Ach ja?«, erwidert Ben und grinst.

»Ja, Idiot«, stellt Lucy fest. »Je mehr, desto wärmer und angesichts der Gemütsverfassung unseres Lehrers ist es sicher besser, wir bleiben zusammen.«

»Wie meinst du das?«, will Marie wissen.

»Na wie schon. Der Mayer ist offenbar nicht ganz bei Trost. Wer weiß, was ihm in der Nacht noch einfällt.« Sie hockt sich ans Kopfende des großen Doppelbettes.

»Das ist doch...« Marie verstummt. Ihr will einfach nicht einfallen, was das ist. Mit Ungeheuerlichkeiten hat sie so ihre Probleme.

»Lucy hat Recht.« Daniel setzt sich neben sie. »Wir sollten zusammenbleiben.« Er kann gar nicht sagen, warum. Es ist nur so ein

vages Gefühl. Weil man ja im Grunde nie wissen kann. Vielleicht hätten sie doch gleich abhauen sollen. Den Reifenspuren nach. So weit kann es doch nicht sein bis zur nächsten Straße. Daniel seufzt. Er hat auf der Fahrt hierher geschlafen. Wie tief sie in den Wald rein sind, kann er nicht sagen. Morgen liegt dann alles unter einer Schneedecke und sie wissen nicht einmal, in welche Richtung sie gehen müssen. »Es ist sicher besser, wenn wir alle hierbleiben«, bekräftigt er.

»Also für mich ist das kein Problem«, stimmt Ben zu. Grinsend zieht er Marie zu sich heran.

Marie windet sich aus seinem Griff. Auf ihren Wangen flammen rote Flecken auf. Sie weicht Daniels und Lucys Blicken aus.

»Also gut«, stimmt Marie schließlich zu. »Ist ja nur für eine Nacht.«

»Optimistin.« Lucy kriecht unter die Decke. Davon geht sie zwar auch aus, aber Marie verunsichern macht ziemlichen Spaß.

»Hier können wir ja wohl kaum bleiben«, sagt Marie. »Meine Eltern werden das sicher nicht so toll finden.«

»Wenn sie wissen, wo du bist«, sagt Daniel.

»Was?« Marie überlegt. »Der Mayer muss sie ja wohl verständigt haben. Ich weiß zwar nicht, wie das bei euch zu Hause läuft, aber meine Eltern erwarten, dass ich nachts zu Hause bin. Und wenn nicht, wollen sie wissen, wo ich bin.«

»Meine Mutter rastet auch aus, wenn ich nicht spätestens um zehn zu Hause bin«, gibt Lucy zu. »Deswegen weiß sie aber noch lange nicht, dass ich mir hier gerade den Arsch abfriere.«

»Dem kann ich abhelfen«, bietet Ben an. Er reibt sich die Hände. Das dämliche Grinsen im Gesicht ist nicht gerade vorteilhaft.

»Nur zu«, fordert ihn Lucy auf. »Wenn ich dir die schmierigen Finger brechen soll.« Ben war schon immer ein Idiot. Jetzt soll sie

eine ganze Nacht mehr oder weniger neben ihm verbringen. Da stellen sich ihr die Härchen auf. Und nicht nur wegen der Kälte.

»Uuuuhh! Vorsicht, heiß und bissig!«, sagt Ben. Er grinst dabei immer noch so blöd.

»Kommt eigentlich immer Mist raus, wenn du den Mund aufmachst?«, will Daniel von Ben wissen. »Oder schaffst du es auch, normal zu sein? Du hörst dich wie ein verdammter Zuhälter an.«

»Schon gut. Krieg dich wieder ein. War doch nur Spaß.« Ben legt sich an den Rand, neben Marie. »Wirklich saumäßig kalt hier«, stellt er fest. Da kann man ruhig ein bisschen näher zusammenrücken, findet er.

Marie wehrt sich nicht. Ihr ist auch kalt. Ein bisschen Wärme hat noch keinem geschadet. Auf ihrer anderen Seite liegt Daniel. Und der ist alles andere als kuschelig. Stocksteif liegt er zwischen ihr und Lucy. Schon in der Schule kommt er ihr mehr wie ein Roboter vor. Weiß immer alles, lächelt fast nie. Wie Mister Spock aus *Raumschiff Enterprise*. Fehlen nur noch die spitzen Ohren.

Ben schnarcht. So schnell hat sie nicht damit gerechnet. Ist gerade mal halb elf. Aber irgendwie hat das doch jeden mitgenommen. Die ganze Situation. Wo man nicht weiß, was kommt und was eigentlich vorgeht. Und Mayers Augen. Die vor allem. So komisch und irgendwie verzweifelt. Marie rückt ein bisschen näher an Ben heran. Sie legt sich seinen Arm über ihre Schulter. So kann sie bestimmt auch bald einschlafen.

Von Rosemarie Eichinger bereits erschienen: Alles dreht sich

CHICKEN HOUSE-Newsletter

Tolle neue Lesetipps kostenlos per E-Mail!

www.chickenhouse.de

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Ein *Chicken House*-Buch im Carlsen Verlag

© der deutschen Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2013

Text © Rosemarie Eichinger, 2013

Lektorat: Regine Teufel

Umschlaggestaltung: Henry's Lodge, Vivien Heinz

Layout und Herstellung: Karen Kollmetz

E-Book-Umsetzung: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-646-92596-8

www.chickenhouse.de